

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Johann Heinrich Geiger

urn:nbn:de:bsz:31-62042

wegen Trichinen ausgebrochen. In von Amerika nach Deutschland gebrachtem Schweinefleisch sollen sich bei der Ankunft Trichinen mit empfindlicher Frechheit noch im lebenden Zustande befunden haben. Der Reichskanzler erließ daher zum Schutze der schweinefleischverfülgenden deutschen Einwohnerschaft ein Einfuhrverbot auf amerikanisches Schweinefleisch, obgleich böse Zungen munkeln, daß das Verbot aus andern Gründen und zwar zur Illustration des Sprichworts:

„Wurst wider Wurst“, erlassen worden sei. Glücklicherweise hat die Verschärfung darüber in Amerika nicht lange angehalten. Die Ausföhrnung ist wieder erfolgt und so wird denn wohl auch der amerikanische Sped und Schinken sich bald wieder der vollen Guld und Gnade des mächtigen deutschen Kanzlers erfreuen.

Damit ruft der Hinkende seinen Lesera für dies Jahr ein herzliches „Gott befohlen!“ und „Auf Wiedersehn!“ im nächsten Jahre zu.

Johann Heinrich Geiger †.

Der Hinkende muß in diesem Jahre sein Haupt mit einem Flor umhüllen, denn der bleiche Schmitter, der Tod, hat mit seiner nimmer ruhenden Sense einen seiner besten Freunde dahingerafft, einen Freund, dessen Scheiden dem Hinkenden jenes unvergleichlich schöne Lied in Erinnerung ruft, das den Tod eines braven Kameraden im Kampfe schildert. Die Kugel hat ihn niedergestreckt, und an seiner Leiche klagt nun der andere:

Sie hat ihn weggerissen.

Er lag zu meinen Füßen

Als wär's ein Stück von mir — — —

„Als wär's ein Stück von mir!“ Ja, das ist das treffende Wort. Als wär ihm ein Stück aus dem eignen Fleische herausgerissen, so war dem Hinkenden zu Mut, als ihn am 19. April morgens die Kunde traf, daß der treue Kamerad, der langjährige frühere Inhaber der gleichnamigen Firma in Lahr, Herr Johann Heinrich Geiger, seinen letzten Seufzer ausgehaucht habe, denn der Verstorbene war mit jeder Fafer mit dem Hinkenden verwachsen. Er war ein Stück von ihm. Mit ihm, dem fast dreiundneunzigjährigen, ist ein reiches Leben von hinnen geschieden. Er war geboren am 24. August 1791 in Lahr. Mit reichen Vorkenntnissen ausgestattet, machte er seine Lehre in der Gottaschen Buchhandlung in Tübingen und arbeitete später bei Lampe in Nürnberg. Als er das von seinem Vater gegründete Geschäft übernahm, konnte es bei seinem regen Geiste und seiner unermüdllichen Schaffenslust nicht fehlen, daß er dem Unternehmen seine volle Kraft zuwandte und wesentlich mitwirkte, daß es sich zu der Bedeutung erhob, die ihm eine ehrenvolle Stellung unter allen derartigen Instituten erwarb.

Sein Thun war ein überaus erfolgreiches. Als er nach fleißiger Arbeit im Jahre 1865 das Geschäft, welches er beinahe ein halbes Jahrhundert geleitet hatte, in die Hände des jetzigen Inhabers, seines Schwiegersohnes, niederlegte, da stand das Gebäude auf sichern Grundstein. Mit dem beglückenden Bewußtsein, nicht vergebens Kraft und Zeit angewandt zu haben, zog er sich in die Stille des Privatlebens zurück, wenn er auch mit stets wärmster Teilnahme die verschiedenen Phafen seines sich zu immer größerer und mannigfaltigerer Blüte empor-schwingenden Instituts verfolgte.

Doch nicht nur den engen Kreis seines Geschäfts-

lebens umfaßte sein Blick, sondern er zeigte auch ein reges Interesse für alles, was das öffentliche Leben bewegte. Besonders war er ein warmer Patriot, dem das Wohl und Wehe seines Heimatlandes, sowie auch des gesamten deutschen Vaterlands am Herzen lag. Dankbar ries er daher auch sein Geschick, das ihn vergönnte, ein Zeuge zu sein der Herstellung des deutschen Reiches und der Deutschen Kaiserwürde.



Einen Beweis seiner treuen, echt vaterländischen Gesinnung lieferte er im Juni des Jahres 1860. Als nämlich damals Napoleon den Versuch machen wollte, die deutschen Fürsten seinen Ideen geneigt zu machen, und dieselben zu diesem Zwecke nach Baden eingeladen hatte, da begab sich auch der Verstorbene dahin, um dem seltenen Schauspiel einer derartigen Fürstenbegegnung beizuwohnen. Der siebzigjährige Greis stand unweit des Weimarerischen Hauses, als Napoleon dem damaligen Prinzregenten, unserm jetzigen Kaiser Wilhelm, einen Besuch abstattete. Ein Häuflein Franzosen bemühte sich, durch den lebhaftesten Ruf:

„Vive l'empereur“ eine Demonstration zugunsten Napoleons in Scene zu setzen. Das war dem alten Herrn denn doch zu stark. Mit einem lauten „Stille!“ gebot er den Schreibern zuerst Ruhe, dann aber brachte er dem Prinzregenten und Deutschland ein dreifaches Hoch, in das die Menge begeistert einstimmte.

Wie überall, so war Gottes Gnade aber auch in seinem Familienleben an ihm sichtbar. Es war ihm vergönnt, mit seiner Gattin, im Kreise von zahlreichen Nachkommen, Enkeln und Urenkeln, das selbte Fest der goldnen Hochzeit in Frische und Rüstigkeit des Geistes und Körpers zu feiern, wie denn überhaupt seine Häuslichkeit stets eine festliche Stätte zufriedenen Glücks war, das erst durch den am 24. August 1868, — durch eine merkwürdige Schicksalsfügung also gerade an seinem Geburtstage — erfolgten Tod seiner treuen Lebensgefährtin eine freilich dauernde Trübung erfuhr.

Nun ist er der vorangegangenen Gattin nachgefolgt, um, wiedervereint mit ihr, das Wort der Verheißung an sich in Erfüllung gehen zu sehen: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“